

# BESPRECHUNGEN

## Fundamentalismus

„Katholischer“ *Fundamentalismus*. Häretische Gruppen in der Kirche? Hrsg. v. Wolfgang BEINERT. Regensburg: Pustet 1991. 176 S. Kart. 26,80.

Der Band enthält zunächst die beiden Referate des Regensburger Dogmatikers Wolfgang Beinert auf einem Studientag der Katholischen Akademie in Bayern (November 1990 in Passau). Der erste Beitrag – „Was gilt in der Kirche?“ (15–51) – erarbeitet Kriterien, „was in der Kirche Geltung hat und was durchaus zur Debatte stehen darf“ (17). An einer Reihe von Beispielen zeigt Beinert, daß sich das „monologische Modell“ der Wahrheitsfindung als unzulänglich erwiesen hat (32f.). Er plädiert deswegen für ein dialogisches Modell: Wahrheit wird nicht dekretiert, sondern „in der Erörterung erschlossen“ (43). Der zweite Beitrag (52–89) behandelt das Titelthema des Buchs. Im heute gebräuchlichen Wortgebrauch werden hier diejenigen Katholiken als Fundamentalisten bezeichnet, die den Anspruch erheben, „sie und nur sie allein seien die rechten Gläubigen“ (53). Beinert beschränkt sich auf drei Erscheinungsformen: die Bewegung um den früheren Erzbischof Marcel Lefebvre, das Engelwerk und das Opus Dei. Als Grundzüge werden genannt Intransigenz, Isolierung, Autoritarismus, Dualismus, Reduktionismus und Diskursunfähigkeit (66–71). Das Ergebnis: Die Kernbotschaft des Evangeliums von der Freiheit des Christen stehe in einem diametralen Gegensatz zu den Kernaussagen des Fundamentalismus. Daher sei dieser „objektiv betrachtet eine strukturelle Häresie“ (93). Eine umfassende Dokumentation (90–115) bringt Belege für die Thesen dieses Beitrags.

Es folgen drei Texte (auf dem Studientag nicht vorgetragen), in denen die drei genannten Gruppierungen näher beschrieben werden: von Weihbischof Heinrich Graf von Soden-Fraunhofen das Engelwerk (127–147), von Peter Hertel das Opus Dei (148–175) und von Ludwig Bertsch

die Priesterbruderschaft St. Petrus (116–126) – nicht zu Unrecht, weil diese zwar im Unterschied zur Lefebvre-Bewegung die Gemeinschaft mit dem Papst aufrechterhalten hat, aber sonst ähnliche Positionen wie Lefebvre vertritt, vor allem in der Beurteilung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Den Abschluß bildet ein Artikel des verstorbenen Kardinals Hans Urs von Balthasar über den Integralismus, der 1988 in der Zeitschrift „Diakonia“ erschien.

Der Band greift ein brisantes Thema auf. Denn die Gruppierungen, mit denen er sich befaßt, erfreuen sich nicht geringer Sympathien in Rom und auch bei zahlreichen Bischöfen. Es kommt hinzu, daß Absolutheitsansprüche jedweder Art eine sachliche Auseinandersetzung erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Um so mehr ist der Katholischen Akademie in Bayern zu danken, daß sie diese Fragen aufgegriffen hat und hier vor einer breiten Öffentlichkeit ohne falsche Rücksichtnahme diskutiert. Hervorzuheben ist auch die Darstellungskunst Wolfgang Beinerts. In einer lebendigen, bildhaften Sprache gelingt es ihm, komplizierte Zusammenhänge so verständlich darzustellen, daß man sie mit Interesse, ja mit Spannung liest.

W. Seibel SJ

*Die verdrängte Freiheit*. Fundamentalismus in den Kirchen. Hrsg. v. Hermann KOCHANÉK. Freiburg: Herder 1991. 280 S. Kart. 39,-.

Der Titel des Bandes macht schon deutlich, wie die Verfasser Fundamentalismus sehen: als ein „den Frieden wie die Freiheit bedrohendes Phänomen“ (9), ein „verabsolutierendes Festhalten bestimmter Denk- und Ausdrucksformen als der einzigen Möglichkeit zur Wahrheitsvermittlung“ (F. Böckle, 137). Die 14 Beiträge gehen auf eine Vortragsreihe des Arnold-Janssen-Hauses der Steyler Missionare in St. Augustin zurück. In einem ersten Kapitel werden von K.



Hoheisel, M. N. Ebertz, R. Uertz, J. Splett und D. Funke die Grundstrukturen des Fundamentalismus dargelegt. Die folgenden Kapitel stellen fundamentalistische Tendenzen und Bewegungen in der Kirche dar: Beispiele aus der Kirchengeschichte (K. J. Rivinius), der Dogmatik (A. Schilson) und der Moraltheologie (F. Böckle), Hinweise auf Gruppierungen wie die Lefebvre-Bewegung und ihre Sympathisanten, das Engelwerk und das Opus Dei (J. Niewiadomski), Probleme in der kirchlichen Alltagspraxis (H. Denz, P. M. Zulehner) und in den Jungen Kirchen (K. Müller). Das vierte Kapitel schließlich behandelt fundamentalistische Strömungen in Weltreligionen wie Hinduismus (J. Lütt), Judentum (R. Schmitz) und Islam (A. Th. Khoury).

Alle Autoren sind ausgewiesene Fachkenner der Materie, die sie behandeln. Sie informieren umfassend und argumentieren auf hohem Niveau. Die Sammlung ihrer Aufsätze ist deswegen rundum zu empfehlen. Zusammen mit dem von W. Beinert herausgegebenen Band „Katholischer Fundamentalismus“ findet hier der interessierte Zeitgenosse alle notwendigen Informationen und Orientierungshilfen für ein Grundproblem (und eine Grundgefahr) der Kirche in unserer Zeit. Er darf sich allerdings durch den Untertitel nicht täuschen lassen: Die Beiträge des Buchs beschränken sich nicht auf den Fundamentalismus in den christlichen Kirchen; auch andere große Weltreligionen kommen zur Sprache.

W. Seibel SJ

## Kirche

GAULY, Thomas M.: *Katholiken*. Machtanspruch und Machtverlust. Bonn: Bouvier 1991. 474 S. Lw. 68,-.

Dieses gewichtige Buch fragt nach dem gesellschaftlichen und politischen Einfluß der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. In einer ersten Phase, die der Verfasser bis etwa 1960 datiert, war das Ziel eine „Verchristlichung“ des öffentlichen Lebens, wie es der Kölner Kardinal Joseph Frings schon 1946 formulierte (240 u. ö.). In dieser Epoche hatte die Kirche als Institution eine „nahezu unangefochtene Autorität“ (34) bei den Katholiken, was sich nicht nur in der Übereinstimmung zwischen den Bischöfen und den Vertretern des Laienkatholizismus zeigte, sondern auch in einer engen Verbindung mit der CDU, die sich weithin die Ziele der Kirche zu eigen machte und sie in der Politik durchzusetzen versuchte.

In den Jahren nach 1960 veränderte sich diese Stimmung. Sowohl zwischen Katholiken und der amtlichen Kirche wie auch zur Union hin wächst die Distanz. Als Gründe nennt Gaily vor allem die Pluralisierung aller Lebensbereiche, die wachsende Liberalisierung und, innerkirchlich, die „allmähliche Aufweichung des katholischen Milieus“ (225), was sich in besonderer Zuspitzung bei der Reaktion auf die Enzyklika „*Humanae vitae*“ von 1968 zeigte (219ff.).

Gleichzeitig mit der zunehmenden Entfremdung zwischen Katholizismus und Unionsparteien begann mit der „Entideologisierung“ (188) der SPD ein Prozeß vorsichtiger Kontaktaufnahme, der langsam zu einem verbesserten Verhältnis führte. Mit der Diskussion um die Reform des Paragraphen 218, des Ehrechts und des Sexualstrafrechts in den 70er Jahren wurde das Klima wieder gereizter, und die Fronten verhärteten sich. Doch machten gerade diese Auseinandersetzungen deutlich, daß sich nicht nur der Grundkonsens in Staat und Gesellschaft von den sittlichen und religiösen Forderungen der Kirche entfernt hatte, sondern daß auch die Katholiken Lehren und Forderungen der amtlichen Kirche nicht mehr zu folgen bereit waren.

Gaulys Fazit: Das Vorhaben einer Verchristlichung des öffentlichen Lebens ist gescheitert. Die „innere Krise“ der Kirche und „äußere Abbröckelungstendenzen“ (343) haben den Einfluß auf Staat und Gesellschaft auf ein Minimum schrumpfen lassen. In der Formulierung des Buchtitels: Aus dem „Machtanspruch“ ist „Machtverlust“ geworden. Man müsse daher heute fragen, ob die deutschen Katholiken im wiedervereinigten Deutschland „in der Lage (und willens) sind... die völlige politische wie gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit abzuwenden“ (343). Als einen möglichen Weg zur Über-